Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 32. | Mittwoch, den 6. Februar 1884. | II. Jahrg.

Sozialpolitisches.

Von jeher ist es eine Eigenthümlichkeit absterbender Anschauungen gewesen, daß sie der Belehrung und Selbstkorrektur unzugänglich waren. Wie könnte dies auch anders sein? Das Absterbende besitzt eben als solches keine Erneuerungsmacht. Es ist deshalb nicht der Mühe werth, sich darüber zu wundern, daß der Liberalismus als Prinzip, allen Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart zum Trotz, fortfährt, sich selbst als das Universalmittel gegen die Schäden der Zeit anzupreisen, die von konservativer und vielmehr sozialreformatorischer Seite angeregten Idee aber für bloße Hirngespinnste oder wohl gar für gänzlich veraltete Anschauungen zu erklären. Das Beiwort „fossil" scheint gewissen Blättern uns gegenüber noch immer am Platz.

So angesehen, ist es ganz natürlich, daß die „Nat.-Ztg." über die konservativen Bestrebungen zur Befestigung des Grundbesitzes, wie sie in den letzten Jahren theilweise schon gesetzgeberischen Ausdruck gefunden haben, nichts anderes zu sagen weiß, als daß sie den „Sozialisten wahrscheinlich wenig imponiren werden", weil die Konservativen andererseits in „unbesonnener Weise" mit sozialistischen Lehren „kokettirten" und denselben somit gegen ihren Willen Vorschub leisteten.

Das sieht nach etwas aus, ist aber nichts. Die Konservativen gehen von der Anschauung aus, daß man das Fortkommen des Sozialismus nur dann wirksam bekämpfen kann, wenn man das, was an ihm berechtigt ist, offen und ohne Rückhalt anerkennt.

Daß in diesem Stücke hier und da mehr geschehen ist, als nöthig war, mag sein. Gegenwärtig ist davon aber keine Rede mehr. Das Gebiet, welches man dem „Staatssozialismus" einzuräumen geneigt ist, hat sich sehr verengt. In seinem heutigen Umfange wird es nicht zu groß sein. Die Unfallversicherungs-Vorlage in ihrer neuesten Gestalt zeigt deutlich genug, daß man der Korporation viel mehr zuweisen will als dem Staate, der nur da einzutreten hat, wo sich die Korporation der Aufgabe nicht gewachsen zeigt.

Das ist ein fester klarer Grundgedanke, von dem wir hoffen, daß er manchen Stoß von sozialistischer wie von liberaler Seite wird ertragen können. Um so weniger kümmert es uns, ob der Sozialismus damit einverstanden ist, daß wir den Grundbesitz von der Verstaatlichung ausschließen, oder ob ihm das „nicht imponirt." Gelingt es uns, dem wirklichen Bedürfniß des Lebens genug zu thun, so kann uns die Theorie kalt lassen. Daß aber die Verstaatlichung oder wie die Engländer mit dem maßlos überschätzten H. George sagen, „Nationalisirung" des Grundeigenthums kein Bedürfniß des Lebens ist, daran zweifelt Niemand, der die Deutschen kennt. Selbst unter den überzeugten Anhängern der Sozialdemokratie wird es vergleichsweise nur wenig geben, die sich für diesen Gedanken zu begeistern vermöchten, der ihnen vorderhand noch ganz fern liegt. Für jetzt beschäftigt sie die Umgestaltung der industriellen Produktionsweise, was sich vom Standpunkte der großen Masse wiederum auf die Lohn- und Existenzfrage reduzirt. Auf diesem Gebiete suchen wir, soweit es möglich ist, entgegenzukommen. Die Krankenkassengesetz-, die Unfallversicherungsvorlage beweisen es, und noch mehr wird folgen. Damit werden wir kein Paradies schaffen, mit Gottes Hilfe gelingt es uns aber vielleicht doch den Massen nach und nach ein besseres Dasein zu verschaffen, als sie es unter der Herrschaft des Manchesterthums haben. Auf eine weitergehende Lösung der sozialen Frage verzichten wir. Die ganze Welt kann nicht auf Gummirädern fahren. Wenn sie Nahrung und Kleidung hat, soll sie sich genügen lassen. In vollem Umfange, d. h. so, daß an die Stelle der Noth und Sorge überall das Gefühl der Sicherung und des Behagens tritt, wird auch das nicht erreicht werden; darüber täuschen wir uns nicht. An einen Fortschritt gegen früher aber, das wiederholen wir, glauben wir fest, wenn wir fortfahren, unsere Pflicht zu thun und nicht die Selbstsucht, sondern die Liebe das Bewegende in der Welt sein lassen.

Politisches.

Wie die „Jüd. Presse" aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird in der erneuten Schwurgerichtsverhandlung über den Neustettiner Synagogenbrand Herr Justizrath Dr. Makower von Berlin (der bekannte Vertheidiger im Mommsenprozesse), der für eine der hervorragendsten juristischen Autoritäten Berlins gilt, als Vertheidiger der Angeklagten fungiren.

Also nicht mehr Herr Sello, der doch auch, und zwar mit Recht, als ein hervorragender Rechtsanwalt gilt? Das ist auffällig, aber wir wissen zwei Erklärungen. Als der erste Urtheilsspruch gefällt war, konnten wir nach der Erzählung eines zuverlässigen Ohrenzeugen berichten, daß große Aufregung in Israel gegen Herrn Sello herrsche, welcher angeblich nicht energisch genug ins Zeug gegangen sei. Es ist also denkbar, daß man sich erinnerte, Herr Sello sei ein Goi, daher nothgedrungen bewußt oder unbewußt Antisemit, und daß man deshalb einen Advokaten vom Stamme Juda erwählt hat, weil dieser sich besser in die Seele seiner Stammesgenossen versetzen kann. — Möglicherweise hat aber auch Herr Sello, und das halten wir für wahrscheinlicher, die Vertheidigung nicht weiter übernehmen wollen, weil er sich mittlerweile von der Schuld der Angeklagten überzeugt hat, und nun nicht mehr mit gutem Gewissen für Freisprechen plaidiren kann. Diese Herrn Sello ehrende Annahme halten wir für um so glaublicher, als wir aus sehr guter Quelle wissen, daß die Aussichten für die Herren Juden sich sehr verschlimmert haben. Da Niemand darauf gefaßt war, daß das erste Urtheil aus formellen Gründen aufgehoben werden würde, so haben in Neustettin eine Anzahl Personen ihr Stillschweigen über die Brandaffaire gebrochen, welches sie vorher bewahrt hatten, um nicht als Zeugen vernommen zu werden. Ihre Heranziehung zum Zeugniß wird nun natürlicher Weise erfolgen. — Uebrigens muß zugestanden werden, sagt die Deutsche Vz., daß die Auswahl gerade des Herrn Makower als Vertheidiger, der Alliance Israelite alle Ehre macht. Sie denkt, wer es fertig gebracht, einem Gerichtshofe klar zu machen, daß Herr Mommsen den Fürsten Reichskanzler damals nicht beleidigt hatte, der bekommt es auch fertig, die Neustettiner Juden weiß zu waschen. Wir glauben auch, daß die Heidemann, Leßheim und Konsorten an der ihnen zur Last gelegten Strafthat gerade so unschuldig sind als weiland Her Mommsen an dem Vergehen, welches ihn auf die Anklagebank führte. Oder umgekehrt!

Der Prozeß gegen die Mörder und Mitschuldigen des Barons Nolde in Kurland hat noch nicht seinen Abschluß gefunden; soviel scheint aber gewiß zu sein, daß Nolde persönlich nicht ohne Schuld an seinem gewaltsamen Ende gewesen ist. Baron Nolde hatte das Unglück, in sehr betrübenden Familien-Verhältnissen aufzuwachsen, wobei ihm eine Freiheit gewährt war, die ihn als jungen Burschen ungebunden im Gebiet umherstreifen und mit den Bauernjungen verkehren ließ, wodurch schon früh in ihm der Sinn herrischer Oberhoheit und Unabhängigkeit gepflegt ward. Um so widerwärtiger und gehässiger mußte ihm die revolutionäre Bewegung unter den Letten sein, weshalb er auch nicht immer seinen Bauern gegenüber die gelassene rechte Art und Weise zu treffen wußte. Hierbei muß übrigens betont werden — und es spricht dies sehr zu Gunsten des Barons Nolde — daß er mit den Bauern seines Familiengutes Wirgen in Frieden lebte und Niemand von diesem Gute sich klagend gegen ihn geäußert hat. Nur mit der Bauernschaft des käuflich erworbenen Gutes Kruten, welche durch sich keine auf alte Familientraditionen gegründeten gegenseitigen Interessen mit dem Gutsherrn verbunden fühlte, kam es zu Differenzen, die zu immer feindseligerem Mißtrauen führten. Baron Nolde erhielt Drohbriefe; es liefen immer öfter solche ein; er sah sich schließlich von solchen verfolgt und machte deshalb sein Testament. Aber sein Stolz verbot ihm, nachzugeben und sich der auffässigen Bauernschaft leutseliger und willfähriger zu zeigen. Ein lebhafter Streit mit einem jungen Bauern — bezüglich einer Grenzregulirung — führte schließlich die tragische Katastrophe herbei. Der eigene Vater des erst zwanzigjährigen Mörders hat den Sohn zur Schreckensthat gedrängt. Alle Wirthe des Gutes (Pächter der Bauernhöfe) sind Mitwisser gewesen und haben die That gutgeheißen. Als bei der gerichtlichen Untersuchung einer nach dem andern derselben verhört wurde, versuchten sie kaum ein Leugnen, ehe sie offen ihre Mitwissenschaft bekannten. Für sieben von ihnen öffnete sich das Gefängniß. Die übrigen hatten es gemäß dem Gesetze auch verdient; es trat jedoch die Frage heran, was aus dem Gute Kruten werden sollte, wenn ihm seine sämmtlichen bäuerlichen Pächter entzogen würden, und aus Nützlichkeitsrücksichten blieben die an der Mitschuld weniger Betheiligten frei und stehen seitdem nur unter polizeilicher Aufsicht. Sonach ist es individueller Haß, der hier zum Agrarmord getrieben hat. Ohne die jugendlettische Bewegung, vielmehr ohne die erst durch den Herrn Revisor Manassein und seine Gehülfen recht in Scene gesetzte Deutschenhetze wäre es aber nimmermehr zu dieser That gekommen, weil erst mit der höhererseits geförderten Auflehnung gegen das 700jährige deutsche Regiment auch das religiöse Bewußtsein im Volk erschüttert worden ist.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 4. Februar. Die zweite Berathung des Cultusetats wird bei den Ausgaben für die höheren Lehranstalten fortgesetzt.

Reg.-Kommiss. Geh. Rath Stauder erwidert Kantak, daß, wenn in der Provinz Posen die deutsche Sprache in den höheren Lehranstalten mehr zur Anwendung kommt, das seinen Grund darin habe, daß die Zahl der in deutscher Sprache vorgebildeten Schüler jetzt erheblich zugenommen habe.

Ein Schiffsbrand auf dem Meere.

Von Iwan Turgenjew.

Aus dem Russischen übersetzt von Const. Jürgens.*)

Es war im Mai 1838.

Ich befand mich mit vielen anderen Passagieren auf dem zwischen St. Petersburg und Lübeck verkehrenden Dampfer „Nikolai I." Da in jenen Zeiten Eisenbahnen noch wenig in Blüthe standen, so wählten alle Reisenden den Seeweg. Aus demselben Grunde führten Viele unter ihnen ihre eigenen Wagen mit sich, mit denen sie in Deutschland, Frankreich u. s. w. ihre Reise fortsetzten.

Auf unserem Schiffe waren, so viel ich mich erinnere, etwa achtundzwanzig solcher herrschaftlicher Reisewagen. Das Schiff hatte ferner gegen 280 Passagiere, darunter etwa zwanzig Kinder.

Ich war damals noch sehr jung, und da ich nicht an Seekrankheit litt, so fühlte ich mich von all' den neuen Eindrücken ungemein gefesselt. Auf dem Schiff befanden sich auch einige bemerkenswerth schöne oder hübsche Damen — die meisten derselben sind nun schon todt!

Die Mutter hatte mich zum ersten Mal allein reisen lassen, und ich mußte ihr versprechen, mich vernünftig zu führen, und namentlich keine Karten in die Hand zu nehmen.... Und eben dieses letzte Versprechen wurde zuerst gebrochen.

An diesem Abend hatte sich in der allgemeinen Kajüte eine große Gesellschaft zusammengefunden — unter Anderen auch einige in Petersburg sehr bekannte Spieler. Sie legten alle Tage Bank, und der Klang des Goldes, das man früher öfter sah, als jetzt, war geradezu betäubend.

Einer von diesen Herren, der bemerkte, daß ich mich dem Spieltisch fern hielt, und den Grund, weshalb dies geschah, nicht kannte, machte mir plötzlich den Antrag, an dem Spiele theilzunehmen; als ich in der Naivetät meiner neunzehn Jahre ihn über die Ursache aufklärte, die mich vom Spiele zurückhielt, lachte er laut auf und rief, zu seinen Genossen sich wendend, daß er einen Schatz gefunden: einen jungen Mann, der nie Karten berührt, und der eben deshalb berufen ist, unerhörtes Glück zu haben, das echte Glück der Herzenseinfältigen . . .

Ich weiß nicht, wie es kam, aber nach zehn Minuten saß ich bereits am Spieltisch, hatte die Hände voll Karten, nahm am Spiele Theil — und spielte wie ein Sinnloser.

Und ich muß gestehen, daß das alte Sprichwort sich bewahrheitete. Das Gold floß mir in Strömen zu; zwei Häuflein Goldes erhoben sich zu beiden Seiten meiner bebenden, mit Schweißtropfen bedeckten Hände. Der Spieler, der mich zur Theilnahme verleitet, hörte nicht auf, mich immer wieder von Neuem anzutreiben. . . . . Offen gesagt, mir gings bereits durch den Kopf, wie ich mit einem Schlage unermeßlich reich werden würde!

Plötzlich wird die Thüre der Kajüte weit aufgerissen, eine Dame stürzt außer sich herein, ruft mit ersterbender Stimme: „Das Schiff brennt!" und sinkt in Ohnmacht. Dieser Ruf versetzte Alle in die furchtbarste Aufregung; Gold, Silber, Assignaten flogen in alle Seiten und wir stürzten Alle fort. Wir hatten den Dunst, der bereits in die Kajüte gedrungen war, nicht früher bemerkt? Ich begreife es nicht! Die Treppe war voll Rauch. Hier und da zuckte schon eine dunkle Röthe auf, gleich dem Feuerschein glühender Steinkohlen. Flugs waren wir Alle auf Deck. Zwei breite, feuerdurchzogene Rauchsäulen erhoben sich zu beiden Seiten des Schornsteins und längs den Masten; es entstand ein furchtbarer Wirrwar, der bis zuletzt anhielt; es herrschte das ungeheuerlichste Durcheinander; man fühlte, daß alle menschlichen Wesen auf dem Schiffe von einem verzweifelten Trieb der Selbsterhaltung fortgerissen worden waren, und unter ihnen ich selbst vor Allen. Ich erinnere mich, wie ich einen Matrosen bei der Hand packte und ihm im Namen meiner Mutter zehntausend Rubel versprach, wenn er mich retten wollte. Der Matrose, der meine Worte natürlich nicht ernst nehmen konnte, riß sich los; ich drang auch nicht weiter in ihn, denn ich sah selbst ein, daß in dem, was ich sagte, kein Sinn war. Uebrigens war in Allem, was ich um mich her erblickte, auch nicht mehr Sinn. Es kommt in der That der Tragik eines Schiffsunterganges oder eines Schiffsbrandes auf dem Meer nichts gleich als nur dessen Komik. Zum Beispiel: Ein reicher, vor Schreck vergehender Gutsbesitzer rutschte förmlich auf dem Deck herum, mit fast grimmiger Inbrunst mit dem Kopf auf den Boden schlagend und Gott um Hülfe anflehend; als jedoch das Wasser, welches in großen Massen in die Kohlenräume geschüttet wurde, für einen Augenblick die Macht der Flamme zügelte, richtete er sich hoch auf und rief mit Donnerstimme: „Kleingläubige! Glaubt Ihr denn wirklich, daß unser Gott, der russische Gott, uns verlassen wird?" Im selben Moment aber loderte die Flamme wieder mächtiger auf, und der glaubensvolle Biedermann stürzte wieder nieder und rutschte auf allen Vieren auf dem Deck einher. — Ein General mit finsterer verworrener Miene hörte nicht auf zu schreien: „Man muß einen Courier zum Kaiser schicken! Als in den Militärkolonien, bei denen ich mich persönlich befand, ein Aufstand ausbrach, schickte man einen Courier an den Kaiser ab, und dies hat wenigstens Einige unter uns gerettet!" — Ein anderer Herr begann plötzlich mit seinem Regenschirm in ein armseliges Oelgemälde, ein Porträt, zu stechen, das sich in der Bagage befand. Mit der Spitze seines Schirmes bohrte er sechs Löcher in das Bild: an Stelle der Augen, der Nase, des Mundes und der Ohren. Und diese Arbeit begleitete er mit dem Ausruf: „Was soll dies jetzt?" Und dieses Bild war nicht einmal sein eigen! Ein dicker Herr, einem deutschen Bierbrauer ähnlich, seufzte fortwährend, ganz in Thränen aufgelöst, mit weinerlicher Stimme: „Capitain, Capitain! . . ." Und als dem Capitain die Geduld riß und er den Armen am Kragen packte, und ihn anherrschte: „Nun, ich bin der Capitain, was wollen Sie?" schaute ihm der Dicke mit verstörtem Blick ins Gesicht und begann wieder zu seufzen: „Capitain, Capitain!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Die nachfolgende Skizze ist die letzte literarische Arbeit des großen russischen Dichters — sie ist im Sommer 1883 auf dem Schmerzenslager dictirt worden und soeben erst in der neuesten Gesammt-Ausgabe der Werke Turgenjews, veranstaltet durch Herrn J. J. Glasunow, zum ersten Mal veröffentlicht worden. Wir entnehmen die Uebersetzung der Rigaschen Zeitung.

Abg. Dr. Kropatschek beklagt sich über die Ungleichmäßigkeit der Vertheilung von Wohnungsgeldzuschuß und Alterszulagen. Namentlich seien die nicht akademisch gebildeten Lehrer an den Gymnasien schlecht gestellt. Regierungsseitig wird erwiedert, daß die Regierung bemüht sei, die Lehrer möglichst gleichmäßig in den Gehaltssätzen zu stellen, wobei sie leider vielfach auf Widerstand bei den Communen stoße.

Abg. Dr. Virchow erörtert eine Arbeit, in welcher festgestellt wird, daß gegenwärtig die Schüler ein höheres Alter erreichen, bevor sie die erforderliche Reife erlangen als früher. Fast ein Viertel der Abiturienten sei 21 Jahre alt. Es sei das eine bedenkliche Erscheinung, die sich auch bei Realschulen zeige. Es sei unumgänglich nöthig, die doppelte Schrift fallen zu lassen. In der wissenschaftlichen Welt habe man sich längst entschlossen, die deutschen Lettern aufzugeben. Die deutsche Schrift vermehre unnöthigerweise den Unterrichtsstoff und verschlechtere die Handschrift. Die Stenographie wird mehr und mehr Bedürfniß; die Regierung möge erwägen, ob die Stenographie nicht zum obligatorischen Unterrichtsgegenstand gemacht werden könne. Die staatlicherseits eingeführte Orthographie sei nicht empfehlenswerth, da sie eine große Unsicherheit mit sich bringe. Man solle die Rechtschreibung vereinfachen anstatt sie durch überflüssige Buchstaben zu erschweren. Deshalb füge sich auch die Presse der neuen staatlichen Orthographie nicht. Es empfehle sich, eine Conferenz aus ganz Deutschland zur Vereinfachung der Rechtschreibung zusammenzuberufen.

Abg. Reg.-Commiss. Geh. Rath Gardinov: Eine amtliche Erhebung über das Alter der Gymnasial-Abiturienten babe andere Resultate ergeben, als die in der vom Vorredner Petersilge'schen Schrift enthaltenen. Das Durchschnittsalter sei 19 Jahre; was durch das für die Aufnahme in die einzelnen Classen vorgeschriebene Alter gerechtfertigt sei. In den letzten 20 Jahren sei das Alter der zu prüfenden Abiturienten immer das gleiche gewesen; wenigstens seien die Schwankungen unbedeutend.

Abg. Dr Kropatschek würde auch die Beschränkung des Schreibunterrichts auf eine Schriftart als vortheilhaft erachten. Was den Stenographie-Unterricht an höheren Lehranstalten anlange, so stünden sich hier Vortheile und Bedenken gegenüber; er wolle darüber zur Zeit noch kein definitives Urtheil abgeben.

Auf eine Anfrage des Abg. v. Eynern erwidert Ministerialdirector Geriff, daß die von der Regierung angestellten Ermittelungen, ob es sich empfehle, die Zuschüsse zu den Communallehr-Anstalten so zu regeln, daß die Communen alle sächlichen, der Staat die persönlichen Lasten tragen solle, ergeben habe, daß durch eine solche Regelung eine Mehrerforderung an den Staat von 4½ Millionen nöthig werde.

Abg. v. Heeremann bedauert, daß die Abiturienten kein schriftliches Examen für den Religionsunterricht abzulegen haben und daß der Religionsunterricht überhaupt zu sehr vernachlässigt werde.

Reg.-Commiss. Geh. Rath Bonitz constatirt, daß die Stundenzahl für den Religionsunterricht nicht vermindert sei. Die mit dem schriftlichen Religionsunterricht-Examen in zwei Provinzen gemachten Erfahrungen führten zur Aufhebung desselben.

Abg. v. Eynern hält eine Regelung des Staatszuschusses an kommunale höhere Lehranstalten für dringend nöthig.

Abg. Dr. Windthorst hält das schriftliche Religionsexamen für unbedingt nothwendig.

Abg. Peters beklagt sich darüber, daß die Schüler den griechischen Unterricht vielfach ohne brauchbares Lehrbuch empfangen, wodurch dem Lehrer eine erhebliche Mehrarbeit aufgenöthigt werde.

Dr. Reichensperger-Köln wendet sich gegen die neue Ortographie. Es sei geradezu unglaublich, daß man die Fortentwickelung der deutschen Sprache durch Ministerial-Reskripte fördern wolle. Redner schildert sodann die nachtheiligen Folgen der Vertreibung der frommen Schwestern, wodurch die Schulen für noch nicht unterrichtspflichtige Kinder verwaist worden seien, die Kinder ohne Aufsicht und Erziehung blieben und der Staat schließlich, um nur einigermaßen Abhülfe zu schaffen, bedeutende Summen aufwenden müsse. An die Bildung junger Mädchen würden heute übermäßige Forderungen gestellt: Turnen, Klavier spielen, Singen, Schlittschuhlaufen. „Turnen Sie doch mal, wenn Sie fünf Stunden gesessen haben." (Heiterkeit.) Die Mädchen sollten gottesfürchtig und bescheiden und so erzogen werden, daß sie die Zierde unseres Hauses werden.

Kultusminister Dr. v. Goßler: Es sei nicht möglich, einem 16jährigen Mädchen eine abgeschlossene Bildung zu geben; es müsse vielmehr die Grundlagen für weitere Fortbildung erlangen. Alle Städte, welche höhere Töchterschulen besitzen, bitten seit Langem um Aufstellung eines Lehrplans; aber viele Töchterschulen würden durch einen solchen Lehrplan schwer geschädigt werden. Der Turnunterricht für Mädchen sei nirgend obligatorisch, aber er finde in allen Kreisen immer mehr Sympathien. Ich habe bei meinem Besuch in Osnabrück mit den Geistlichen dem Mädchenturnen beigewohnt und wir waren entzückt; die Mädchen müssen ein bedeutendes Maß von Aufmerksamkeit der Ausbildung und Beherrschung ihres Körpers zuwenden.

Abg. Dr. Windthorst: Das Turnen müsse jedenfalls mit großer Vorsicht betrieben werden, damit sich neben den Vortheilen nicht auch große Nachtheile einstellen. Das wichtigste sei die Bildung des Gemüths, die nur auf religiöser Basis möglich sei; warum rufe man die Klosterfrauen zu diesem Zwecke nicht zurück? Namentlich sei deren Hülfe auf dem Lande nöthig, da die Volksschulen lange nicht genug leisten.

Die Debatte wird geschlossen und die Ausgaben für die höheren Lehranstalten genehmigt, worauf die Etatspositionen für das Elementarschulwesen folgen.

Abg. Zaruba führt Beschwerde über die Unterdrückung der polnischen Sprache in den oberschlesischen Volksschulen. Für den Verkehr in Oberschlesien genüge die polnische Sprache vollständig.

Darauf wird die Weiterberathung auf Morgen vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Februar 1884.

— Seine Majestät der Kaiser begab sich gestern Abend, kurz vor 9 Uhr, zur Theilnahme an dem Hofballe ins Königliche Schloß, woselbst zu seiner Begrüßung die Mitglieder der Königlichen Familie mit den Gästen des Hofes bereits anwesend waren. Auf dem Ballfeste verweilte Allerhöchstderselbe bis gegen 11 Uhr und kehrte sodann von dort wieder nach dem Königlichen Palais zurück.

— Seine Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha folgte gestern Nachmittag einer Einladung der Kronprinzlichen Herrschaften zum Diner. Am Abend besuchte er das Ballfest der Majestäten im hiesigen Schlosse auf kurze Zeit, verabschiedete sich dann von den Kaiserlichen Majestäten und den Mitgliedern der Königlichen Familie und verließ um 10 Uhr 20 Minuten Berlin wieder, um nach Gotha zurückzukehren.

— Seine Erlaucht der Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode ist aus Wernigerode am Sonntag Abend hier angekommen, um hierselbst wieder einen kurzen Aufenthalt zu nehmen.

— Der Kaiserlich Deutsche Gesandte in Rio de Janeiro Le Maister hat vor einigen Tagen Berlin wieder verlassen, um über Dresden auf seinen Posten zurückzukehren.

— Der Prinz Prisdang von Siam, der neue siamesische Gesandte am hiesigen Hofe, stattete vorgestern im Laufe des Tages den am hiesigen Hofe akkreditirten Botschaftern Besuche ab, um sich diesen in seiner Eigenschaft als Gesandter vorzustellen. Seinen bisherigen Aufenthalt in Berlin hat Prinz Prisdang schon vielfach zu praktischen Zwecken ausgenutzt. So war derselbe Sonnabend früh mit seinen beiden Begleitern zu Wagen nach Weißensee gefahren, um dort einer Schießprobe mit einem neuen Repetirgewehr beizuwohnen, von denen, wie man hört, seitens der siamesischen Regierung bereits 10,000 Exemplare angekauft sein sollen. Die Schießversuche fanden unter Leitung des Erfinders der Gewehre des Herrn Schulhoff aus Wien statt, dem gegenüber der Prinz Prisdang noch auf dem Schießplatze Gelegenheit nahm, sowohl über die Konstruktion wie über die Trefffähigkeit des Gewehres seine vollständige Zufriedenheit auszusprechen. Zu gestern Abend war der Gesandte Prinz Prisdang mit seinen Attachés und dem siamesischen General-Konsul in Hamburg Herrn Pickenpack von den Majestäten zu der Ballfestlichkeit nach dem Königlichen Schlosse geladen. Nachdem Prinz Prisdang auch von den Königlichen Prinzen empfangen worden sein wird, kehrt er nach Paris zurück, wo er bekanntlich gleichfalls akkreditirt ist und dort deshalb seinen ständigen Wohnsitz genommen hat.

— Wie die N. P. Z. hört, ist Allerhöchsten Orts bestimmt worden, daß in diesem Jahre das VII. und VIII. Armeekorps große Herbstübungen, zum Schluß gegeneinander, haben sollen.

— Beim französischen Botschafter am hiesigen Hofe, Baron de Courcel, wird am Sonnabend den 23. d. Mts. in den Räumen der hiesigen französischen Botschaft eine größere Ballfestlichkeit stattfinden.

Merzig, 5. Februar. Bei der heutigen anderweiten Wahl eines Landtagsabgeordneten im 4. Wahlkreise des Regierungsbezirks Trier an Stelle des Prof. Dr. Könighoff, welcher sein Mandat niedergelegt hat, wurde der Landrichter Lehmann aus Saarbrücken (Centrum) mit 378 von 379 Stimmen gewählt.

Ehrenfeld, 2. Februar. Pfarrer Roperts, welcher wegen seines Einschreitens gegen das von seinem Kaplan gegebene Aergerniß zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt war, ist begnadigt worden.

Darmstadt, 2. Februar. Zur Vermählung der Prinzessin Viktoria am 15. April, zu welcher, wie bereits von uns gemeldet, die Königin von England kommen wird, werden auch, einer Mittheilung der H. N. zufolge, der Herzog und die Herzogin von Albany und der Herzog von Cambridge erwartet.

Dresden, 5. Februar. Nach einem Bulletin von heute früh 2½ Uhr hat sich der Krankheitszustand der Prinzessin Georg wesentlich verschlimmert. Der Puls ist sehr frequent und kaum fühlbar, während sich die Temperatur beträchtlich erhöht hat. Die Kräfte lassen nach.

München, 5. Februar. In dem hiesigen Bankgeschäft von Wilhelm Brand wurde heute der Versuch gemacht, das Auslegefenster auszurauben; hierbei wurden auf einen anwesenden Lehrling zwei Schüsse abgefeuert. Der Verbrecher wurde verhaftet.

Stuttgart, 5. Februar. Der Staats-Anzeiger für Württemberg meldet, der Ministerpräsident v. Mittnacht sei in San Remo eingetroffen und beabsichtige, einige Tage daselbst zu verweilen, um dem König über den Stand der Staatsgeschäfte Bericht zu erstatten.

Ausland.

Wien, 5. Februar. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Minister-Präsident Graf Taaffe begründet die Vorlage der Ausnahme-Verordnungen, indem er auf das Treiben der anarchistischen Partei, die Ermordung zweier polizeilicher Funktionäre, die massenhafte Verbreitung aufrührerischer Schriften unter den Arbeitern, in welchen die gewaltsamsten Schritte und der völlige Umsturz der öffentlichen Ordnung gepredigt werde, hinwies. Die Aufgabe der Sicherheitsbehörden, welche mit Aufopferung ihres Amtes walteten, sei eine sehr schwierige; es handele sich nicht um einzelne Fälle, denn der Boden sei weithin unterwühlt. Der oberste Gerichtshof habe angesichts dieser Verhältnisse nicht das geringste Bedenken, einer zeitweisen Aufhebung der Geschworenengerichte rückhaltslos beizustimmen. Obschon nur ein kleiner Theil der Bevölkerung zu den getroffenen Maßregeln Anlaß gebe, so habe die Regierung doch zum allgemeinen Schutze die gesetzlich gebotenen außerordentlichen Mittel in Anwendung bringen müssen, welche sie zwar mit dem größten Ernste handhaben, dabei aber nicht über den Zweck hinausgehen werde. Obschon auch in anderen Theilen der Monarchie besorgnißerregende, die volle Wachsamkeit der Regierung beanspruchende Erscheinungen zu Tage träten, habe sich die Regierung mit den Ausnahmsverfügungen doch auf die in der Verordnung bezeichneten Gebiete beschränkt, weil sich daselbst eine besondere Gefährlichkeit der anarchistischen Bewegung durch die verbrecherischen Vorfälle der letzten Zeit bekundet hätte.

Wien, 5. Februar. Der gestern in den prachtvoll geschmückten Festsälen der Hofburg abgehaltene Hofball nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Vor Beginn des Balles hielten der Kaiser und die Kaiserin, umgeben von sämmtlichen in Wien anwesenden Erzherzogen und Erzherzoginnen, den Prinzen und Prinzessinnen von Nassau, Sachsen-Weimar und Sachsen-Coburg, Cercle und fanden die Vorstellungen der neu eingetretenen Miiglieder des diplomatischen Korps und Fremder von Distinktion statt. Nach der ersten Quadrille ließ sich die Kaiserin einige Damen und Herren vorstellen, mit denen sie sich huldvoll unterhielt. Der Kaiser konversirte längere Zeit mit dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß, ferner mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, den FZM., Freiherrn von Bauer, Freiherrn von Philippovic, Freiherrn von Rodich u. A. Das glänzende Fest endete erst nach 12 Uhr.

Paris, 4. Februar. Die Eingeborenen von Neucaledonien haben eine junge Französin getödtet und aufgefressen. — Das Journal „Paris" dementirt die Nachricht von Absendung weiterer Verstärkungen nach Tonking und meint, der Angriff auf Bacninh, zu dem 10,000 Mann verfügbar seien, werde Anfangs März erfolgen.

Paris, 4. Februar. Ein in Paris eingetroffenes Telegramm des Gouverneurs von Cochinchina bezeichnet die Beziehungen zu dem Hofe von Hue als befriedigend, der letztere scheine geneigt, die neue Ordnung der Verhältnisse rückhaltslos anzuerkennen.

London, 4. Februar. Große Hoffnungen setzen die englischen Sozialisten auf das Jahr 1889, als das zweihundertjährige Gedenkfest der englischen Revolution von 1869 und das hundertjährige der französischen von 1789. Alle Arbeiter der ganzen Welt werden aufgefordert, dieses Jahr zu allgemeinen Kundgebungen zu benutzen, um Dampf, Elektrizität und alle Naturkräfte in ihre Gewalt zu bekommen. Denn auf der Entwickelung und Anwendung dieser Kräfte beruhe das Heil des Volkes. Was man unter dieser Anwendung zu verstehen hat, ist leicht verständlich.

Konstantinopel, 4. Februar. Zwischen der Pforte und England finden Besprechungen statt, welche auf eine Verständigung bezüglich einer Aktion im Sudan abzielen.

Provinzial-Nachrichten.

Graudenz, 4. Februar. (Verschwunden.) Ein junger Geschäftsmann ist seit Donnerstag voriger Woche von hier verschwunden, ohne seinen Verwandten bisher Nachricht über seinen jetzigen Aufenthalt oder den Zweck seiner Entfernung gegeben zu haben. Zur Zeit weiß man nicht, was den Vermißten bewogen haben kann, seiner Vaterstadt den Rücken zu kehren. Hinterlassen hatte er, er reise in Geschäften nach Tuchel, dort ist er aber nicht angekommen.

Pr. Stargard, 4. Februar. (Zur Mordaffaire.) Wie behauptet wird, soll der Pferdehändler Josephsohn das ihm zur Last gelegte Verbrechen schon eingestanden haben. Als Motive hat er angegeben, daß er einen unüberwindlichen Haß gegen den Knaben gehabt, weil er ihm öfters Kaufgeschäfte hintertrieben habe. Weitere Nachrichten sind abzuwarten.

Elbing, 4. Februar. (Garnison.) Dem Vernehmen nach ist gestern hier bereits die kriegsministerielle Ordre eingegangen, wonach Riesenburg nun definitiv als Garnisonort für das Ostpreußische Ulanenregiment Nr. 8 bestimmt wird. Die Verlegung unserer beiden Eskadrons dorthin steht früher zu erwarten, als vorausgesetzt wurde, jedenfalls soll dieselbe noch im Laufe dieses Jahres eintreten.

Kleine Mittheilungen.

(Ueber einen Akt jüdischer Arroganz) läßt sich das „Dt. Mtgsbl." mit vielem Behagen aus Wien berichten: **Bei dem dortigen Chef des Hauses Rothschild wurde dieser Tage ein vornehmer Herr, der Herzog von ***, angemeldet, welcher insofern bekannt ist, als er das ganze Jahr mit allen großen Financiers des Welttheils in Anlehensangelegenheiten conferirt, das heißt, um uns deutlicher auszudrücken, in Angelegenheit eigener Anleihen. Dem Baron war der Herzog schon par renommée bekannt und es ist ihm daher zu verzeihen, wenn er mit ihm nicht viel Umstände machte. Er war mit einer drängenden Arbeit beschäftigt, als der Herzog eintrat, erhob sich und sagte: „Bitte, nehmen Sie einen Stuhl!" Dann setzte sich der Geldfürst nieder an seinem Schreibtisch und fuhr in seiner Arbeit fort. Der vornehme Gast war aufs höchste indignirt. „Herr Baron — sagte er mit vor Erregung zitternder Stimme — Sie scheinen die Anmeldung überhört zu haben. Ich bin der Herzog von ***." — „So", sagte der Baron, „Sie sind der Herzog von ***? Bitte, nehmen Sie noch einen Stuhl!" — Nun ist die Geschichte zwar schon alt, mit der einzigen Variante, daß es in der alten Geschichte zuletzt hieß: „Nehmen Sie ßwai Stühle"; es schadet aber gar nichts, wenn das „Deutsche Montagsbl." ab und zu die Arroganz jüdischer Börsenbarone wieder in Erinnerung bringt; einmal, damit wir nicht vergessen, daß der Jude den Menschen nur nach dem Geldsack taxirt, dann aber auch damit der Adel sieht, wie er sich wegwirft, wenn er sich dazu hergiebt, bei jüdischen Geldbaronen zu antichambriren. Die öftere Wiederholung solcher Histörchen kann nur heilsam wirken.**

(Friedensstörung.) Nicht selten giebt es sogenannte Freundinnen, Schwiegermütter oder Verwandte, die sich wie Blutegel in einer jungen Haushaltung festsetzen, um die Gatten einander zu entfremden. Der falsche Stolz der Frau, der in übertriebener Empfindlichkeit gipfelt, wird dann aufgestachelt. **Es heißt z. B.: Wie, Du wirst Dir doch das nicht gefallen lassen?** — Du wirst doch nicht auf den Knien um Verzeihung bitten? Laß ihn zürnen, mag er hingehen, wo er will! Und die Frau hört zu, befolgt den Rath, und die Wege der Gatten sind getrennt, der eheliche Friede ist dahin. In manchen Fällen kommt dann später die Reue, aber oft zu spät. Wo vordem ein kleines Wörtchen zur Versöhnung genügt hätte, reicht später ein ganzes Lexikon nicht aus.

(Minnie Hauck in Haft.) In Pittsburg ist Frau Minnie Hauck — verhaftet worden. Es handelt sich um ein kurzes Debüt vor dem Strafrichter, und zwar wegen eines Zankduetts, daß sie mit ihrer Zofe, Fräulein Auburtin, hatte. Was der Gegenstand des Streits gewesen, erhellt aus der telegraphischen Nachricht nicht, die Zofe aber behauptet, daß ihr arg mitgespielt worden sei, und so ist denn das Resultat eine Anklage gegen die Sängerin und ihren Gatten — Herrn von Hesse-Wartegg — wegen Körperverletzung.

(De letzten Wörr von en Papagei.) In Danzig levte vör vele Jahrn en riek Bruer, Hewelke mit Namen. Herr Hewelke, de sehr schön inricht weer, schafte sik för sin Stuv ok en Papagei an. Bina dagdäglich keemen de Buern to em mit Gasten (Gerste) un nehmen denn in de Stuv, worin de Papagei stunn, er Betalung daför in Empfang. Wenn de Lüd affarigt weern, denn so pleggten se to seggn, üm Hewelke er Rutgahn bemerklich to maken: „Herr Hewelke nu gahn wi!" — „Schön, schön, Kinner!" antword'te Hewelke denn. Da de Papagei bina dagdäglich düssen Snack to hören kreeg, so duerte dat gar nicht lang, dat he dat naspreken kunn. Ens Dags, as Hewelke de Trepp na sin Stuv tohöchten stiggt, kümm em de oll grot swart Huskater entgegen gestört, grad as wenn he keen god Geweten harr; un dat harr he ok würklich nich, darvör harr he awer de Papagei twischen de Tähn. As he mit sin Rov an Hewelke vorbi fahrte, schreete de Papagei: „Herr Hewelke, nu gahn wi!" Dat däden se denn ok, un dat up Nümmerweddersehn. Herr Hewelke antwordte up düssen Snack awer tum ersten Mal nich mit de bekannten Wörr: „Schön, schön Kinner!"

Königsberg, 4. Februar. (Kaltblütig.) Herr R., Kommis eines hiesigen Großhandelshauses, hatte sich von seinen Ersparnissen ein Prämienloos der preußischen 3½prozentigen Anleihe vom Jahre 1855 erworben und bemerkte am Freitag bei einem zufälligen Blick in die Ziehungsliste eines Börsenblattes, daß seiner Nummer der Haupttreffer von 180,000 M. zu Theil geworden ist. Der Glücksfall versetzte den sehr besonnenen pflichttreuen Komptoiristen in keinerlei Aufregung, doch konnte er sich nicht enthalten, seinen Prinzipal um Reiseurlaub bis Montag zu bitten, um die freudige Nachricht seiner von ihm unterstützten Schwester in einer Provinzialstadt persönlich mitzutheilen.

Gumbinnen, 4. Februar. (Ein recht betrübender Unglücksfall) hat sich in dem benachbarten St. zugetragen. Der dortige Lehrer beschäftigt sich mit dem Ausstopfen von Thieren. Daß er nur dann etwas verdient, wenn er die Thiere selbst schießt, ist einleuchtend. Da ereignete sich nun am vergangenen Freitag, daß er aus der Schule auf einige Augenblicke sich entfernen mußte. Kinder, obgleich es ihnen verboten war, gingen auch aus der Schulstube und betraten einen Raum, welcher ihnen zu betreten überhaupt verboten war. Hier fanden sie das geladene Gewehr stehen, welches sie für ungeladen hielten. Ein fürwitziger Knabe ergriff das Gewehr, zielte auf einen Kameraden und schoß ihn todt.

Stallupönen, 4. Februar. (Garnison.) Gestern ist die bestimmte Nachricht hier eingetroffen, daß zwei Schwadronen mit dem 1. Oktober hierher verlegt werden sollen.

Schneidemühl, 5. Februar. (Ueber den entsetzlichen Vorfall), daß eine Dame ihr Kind aus einem am 31. v. M. Nachts in voller Fahrt nach Berlin sich befindenden Kourierzuge vor der Station Rehfelde zum Koupeefenster hinausgeworfen, lesen wir: Das Betriebsamt der Ostbahn gab die Auskunft, daß der im Zuge befindliche Betriebskontroleur sofort den Befehl gab, die Strecke nach dem Kinde abzusuchen. Er selbst begleitete die Dame, welche in Gesellschaft ihrer Schwester war, die während des grausigen Vorfalls schlief, nach Küstrin, wo die Thäterin der Staatsanwaltschaft übergeben wurde. Diese ließ die unnatürliche Mutter, welche behauptete, die That mit voller Absicht verübt zu haben, ärztlich beobachten, und bald stellte es sich heraus, daß man es mit einer Irrsinnigen zu thun habe. Das Kind war glücklich aufgefunden worden und zwar fand man an demselben — wunderbarer Weise — nur eine geringe Verletzung am Kopfe vor. Dasselbe wurde der Frau eines Bahnbeamten in Straußberg zur Pflege übergeben, und diese brachte es am nächsten Tage nach Küstrin, wo es der inzwischen in Freiheit gesetzten Mutter wieder übergeben sein soll. Schon am Abend setzten Mutter und Kind, von der begleitenden Schwester der ersteren überwacht, ihre Weiterreise nach Stargard fort.

Bromberg, 5. Februar. (Eine Bestie in Menschengestalt) ist die unverehelichte Amalie Pröffel, welche seit vergangenem Sommer bei der Frau H. hierselbst mehrere Monate als Kindermädchen fungirt hatte. Die Pröffel pflegte Verkehr mit einem jungen Mann, dem Frau H. in ihrem Hause nicht glaubte diejenigen Freiheiten gestatten zu dürfen, welche die Pröffel für ihn beanspruchte. Darob rächte sie sich in einer Art, welche glücklicherweise zu den größten Seltenheiten gehört; sie mißhandelte das ihrer Obhut anvertraute 1½jährige Kind, während sie sich der Herrschaft gegenüber ein Ansehen zu geben verstand, als wenn ihr das Wohl desselben ganz besonders am Herzen liege. Sie züchtigte das hülflose Geschöpf mit einem Rohrstock, warf es gegen die Kanten eines eisernen Ofens, griff es bei den Beinen und hielt es in dieser Stellung so lange, daß man ihr zurief: „sie drehe dem Kinde ja den Magen um!" Sie hantirte mit dem rechten Arm und linken Bein, so daß die Gliedmaßen fast verrenkt wurden. Um das Maß ihrer gewohnheitsmäßigen grausamen Quälerei voll zu machen, brachte sie dem Kinde noch mit einer langen Nadel Stiche an verschiedenen Theilen des Körpers bei. Heute hatte sich die Pröffel vor dem Schöffengericht zu verantworten, welches nach stattgehabter Beweisaufnahme die ganze Strenge des Gesetzes gegen sie walten ließ, indem es über die Angeklagte eine anderthalbjährige Gefängnißstrafe und die sofortige Verhaftung verhängte. B. T.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 6. Februar 1884.

— (Conservativer Verein.) In der gestrigen Vorstandssitzung wurde an Stelle des Herrn Brandau, welcher die Wahl zum Zweiten Vorsitzenden abgelehnt hat, per Acclamation Herr Erster Staatsanwalt Feige gewählt. Ob der letztgenannte Herr, welcher in der Sitzung nicht anwesend war, die Wahl annehmen wird, bleibt dahingestellt. Sodann wurde beschlossen, am 26. Febr. eine General-Versammlung abzuhalten, und hierzu einen bedeutenderen Redner der Partei einzuladen, um vom conservativen Standpunkt aus die politischen Tagesfragen in einem Vortrag einer eingehenderen Besprechung zu unterziehen. Weiter wurde bestimmt, daß zur würdigen Feier von Kaisers Geburtstag am 21. März eine größere Festlichkeit in Scene gesetzt werden solle. Nachdem alsdann der Antrag, die monatlichen Beiträge durch einen Boten einziehen zu lassen, mit Majorität angenommen war, wurden zur Wahl der Vertrauensmänner 2 Commissionen gebildet, welche für die Stadt aus den Herren Wendt, Rausch und Wachs, für das Land aus den Herren Meister, Block und Grünberg bestehen. Gleichzeitig wurde der Antrag genehmigt, daß ein für alle Mal an jedem Dienstag Abend eine Vorstandssitzung anberaumt werde. Zum Schluß wurden, nachdem Herr Wendt die Mittheilung gemacht hatte, daß der Verein 157 Mitglieder zähle, die Namen von 32 Herren, die sich zur Aufnahme gemeldet hatten, verlesen. Gegen die Aufnahme dieser Herren wurde von keiner Seite etwas eingewendet.

— (Personalien.) Der Gerichts-Assessor Viola zu Inowrazlaw ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Tuchel zugelassen.

— (Lotterie.) Der Verkauf der Loose zur 1. Klasse der Königlich preußischen 170. Klassenlotterie findet bereits statt. Die Abhebung derjenigen Loose, deren Weiterspiel gewünscht wird, muß spätestens bis Dienstag, den 12. Februar d. J., Abends 6 Uhr geschehen, widrigenfalls der anderweite Verkauf dieser Loose erfolgen darf.

— (Von der Weichsel.) Ein Telegramm aus Zawichost von vorgestern Mittag meldet: Die große Eisstopfung, welche sich hier gebildet hatte, hat sich in Bewegung gesetzt. — Wasserstand jetzt 4,75 Meter. Bei Warschau ist das Wasser seit vorgestern um etwa 4 Fuß gestiegen.

— (Ermittelt.) Die Persönlichkeit des Excedenten, der am Sonntag einen Korbmachergesellen mit einem Todtschläger niederschlug, ist in dem Schuhmacherlehrling Johann Saewe ermittelt worden. Derselbe räumt die That unumwunden ein, will aber in dem Dröse'schen Tanzlokal von dem Verletzten zuerst beleidigt sein. Der junge Mensch ist der Staatsanwaltschaft übergeben.

— (Eingesperrt) wurde ein Hausknecht, welcher sein schlechtes Zeugniß eigenhändig in ein vorzügliches verwandelte, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sich einen guten Dienst zu erschwindeln.

— (Verhaftet) wurde ein Individuum, welches in einem auf der Jesuitenstraße stehenden Omnibus nächtigte und bei seiner Sistirung einen falschen Namen angab.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 35 Personen ins Gefängniß eingeliefert. Angesichts dieser Unmasse von existenz- und obdachslosen Menschen, die gestern bei einer Razzia aufgegriffen wurden, machen wir unsere Leser zu ihrem eigenen Besten noch einmal darauf aufmerksam, daß sie wohl daran thun, ihre Thüren verschlossen zu halten.

— (Arma Senkrah) nennt sich die jugendschöne Geigen-Fee, welche in Deutschland wie das Schiller'sche Mädchen aus der Fremde plötzlich aufgetaucht ist, und in Kurzem auch die musikalische Welt von Thorn durch ihre Kunst und ihre entzückende Erscheinung bezaubern wird. In Canada geboren, steht sie heut, neunzehn Jahre alt, bereits auf einer Stufe der künstlerischen Vollendung, die für Viele schon das ersehnte Endziel ist. Wo sie bisher aufgetreten ist, wurde sie mit der größten Geigerin aller Zeiten, Frau Norman-Neruda, verglichen; und in diesem Vergleich liegt es ausgesprochen, daß Arma Senkrah nicht nur jenen hohen Grad der Virtuosität, sondern auch die tiefe Innerlichkeit, die Poesie und das Verständniß besitzt, welche die Hauptfaktoren wahrer Künstlerschaft bilden. Nicht besser kann der Eindruck geschildert werden, den die junge, blondlockige helläugige Geigerin hervorbringt, als mit den Worten eines Romanschriftstellers in Stockholm, wo die Künstlerin einen beispiellosen Enthusiasmus hervorrief. Er schreibt:

„Herr Hermann Bang, der liebenswürdige Feuilletonist in Kopenhagen, erklärt Fräulein Senkrah für eine Personifikation des Frühlings. Wir adoptiren nach ihrem gestrigen ersten Auftreten diesen Vergleich gerne; sie ist eine höchst poetische Erscheinung. Ein eigenthümlich schwärmerischer Ton, eine eminente Technik und besonders ein brillantes Staccato, ein natürlicher aber doch energischer Vortrag und ein liebliches, kindliches Auftreten, — Alles vereint sich, um den Eindruck zu hinterlassen, daß wir hier einer bedeutenden und ganz eigenartigen künstlerischen Persönlichkeit gegenüberstehen. Seit der Wilma Neruda haben wir keine solche Violinspielerin gehört. Mit diesem unerklärlichen „diable dans la corde" reißt sie unwiderstehlich ihr Auditorium hin. Sie ist ja noch in sehr jugendlichem Alter und kann daher noch nicht diesen großen, breiten Ton haben, welchen die Koryphäen der Violine besitzen; dafür ist ihr Vortrag aber äußerst lieblich und frisch, und harmonirt vollständig mit ihrer Persönlichkeit. Wir sagen es voraus, daß die hochbegabte reizende Künstlerin sich binnen Kurzem in die Herzen der Stockholmer hineingespielt haben wird."

Mannigfaltiges.

Liegnitz, 2. Februar. (Lebensrettung.) Gestern Nachmittag hatte ein kleiner, etwa 3 Jahre alter Knabe das Unglück, in der Nähe der Fournierschneide in den Mühlgraben zu fallen. Mehrere Damen, welche in der Nähe waren, standen rathlos da, ohne dem mit den Wellen ringenden Kinde Hülfe bringen zu können. Der Regierungspräsident Frhr. von Zedlitz-Neukirch, welcher zufällig mit seiner Gemahlin in der Nähe promenirte, eilte sofort herbei, überstieg die Umwehrung des Mühlgrabens und zog das Kind, welches schon ganz matt war, aus dem Wasser, so daß es mit dem Bade und dem Schrecken davonkam.

Berlin, 5. Februar. (Eine Trophäe eigener Art) befindet sich in den jetzt neugeordneten Sammlungen des Königlichen Zeughauses. Es ist die Flagge einer holländischen Fregatte, welche von preußischen Husaren erobert wurde. Gewiß ein in seiner Art einziges Vorkommniß. Es war in dem preußischen Feldzuge gegen Holland im Jahre 1787, welchen Friedrich Wilhelm II. unternahm, um eine seiner Schwester, der Prinzessin von Oranien, von den Holländern zugefügte Beleidigung zu rächen, und der mit einer binnen sieben Tagen (13. bis 15. September) erfolgenden Besitznahme Hollands durch preußische Truppen endigte. In diesem Feldzuge war es, daß eine bei Vianen auf dem Leck auf eine Sandbank gerathene holländische Fregatte durch einen kühnen Handstreich des Kommandeurs des preußischen Leib-Husaren-Regiments, Obersten von Eben und Brunnen, mit einigen Leuten seines Regiments weggenommen wurde, und an diesen kecken Husarenstreich erinnert die erwähnte Trophäe. Im Anschluß hieran erwähnen wir noch zwei Orlogsflaggen dänischer Kriegsschiffe, welche am 5. April 1849 bei Eckernförde von deutschen Truppen erbeutet, dem Reichsverweser Erzherzog Johann übersandt, von diesem dem Zeughause zu Mainz übergeben und von da 1873 nach Berlin gebracht wurden.

Dresden, 5. Februar. (Zu dem Morde des Detektive Blöch in Wien) melden die Dresdener Nachrichten Folgendes: Der Floridsdorfer Mörder des Detektive Blöch ist in Dresden entlarvt. Durch eine genaue Personalbeschreibung in den Dresdener Nachrichten aufmerksam geworden, erinnerte sich der hiesige Herr Amtskopist Rößler, daß er als Soldat mit einem Manne gedient hatte, der, so wie der schändliche Wiener Verbrecher, zwei Warzen an der linken Wange hatte. Er verfügte sich sofort auf die Polizei und ließ sich in der Kriminal-Abtheilung das Porträt des Verbrechers vorlegen, wobei Herr Rößler sofort die Ueberzeugung gewann, daß er hier den ehemaligen Korporal Stellmacher vor sich habe, welcher mit ihm in den Jahren 1875 bis 1876 im Königlich sächsischen 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 gedient hatte. Die weiteren Erörterungen ergaben, daß dieser „Stellmacher" aus Grottkau in Schlesien gebürtig, das Schuhmacher-Handwerk erlernt und dann bei einem preußisch-schlesischen Regiment in Militärdienste trat, aus welchem Regiment er später in das XII. sächsische Armeekorps übertrat nud zum Unteroffizier avancirte. Sehr bald darauf wurde er aber fahnenflüchtig nach der Schweiz, weshalb er von hier aus steckbrieflich verfolgt wurde. Die hiesige Kriminal-Abtheilung recherchirte nach den Rößler'schen Mittheilungen nun sofort bei dem genannten Regiment Nr. 101 nach weiteren militärischen Kameraden Stellmachers aus jenem Dienstjahre und ermittelte deren auch eine ansehnliche Zahl, welche sämmtlich die Gesichtszüge des Korporals Stellmacher mit den ominösen zwei Warzen auf dem von der Kriminalpolizei vorgelegten Porträt erkannten. Selbstverständlich hat die Dresdener Behörde sich nun sofort mit der Wiener ins Vernehmen gesetzt und wahrscheinlich werden die sämmtlichen Rekognoszirungszeugen nach Wien befördert werden, um dem elenden Verbrecher auch persönlich gegenübergestellt zu werden.

Wien, 3. Februar. (Josefine Gallmeyer) ist gestern Abend gestorben. Diese Nachricht wird hier mit großer Theilnahme aufgenommen. — Die Sympathien der Berliner hatte die „fesche Peppi" durch ihr ordinäres Benehmen und durch die offenbare Verhöhnung Berlins und Berliner Wesens gelegentlich eines Gastspiels am Residenztheater zu Berlin theilweise eingebüßt. Die jüdischen Zeitungen bringen natürlich ellenlange Reklamen.

London, 4. Februar. (Ueber die Kollision) der beiden Schiffe „City of Lucknow" und „Simla" sagte ein Matrose der „City of Lucknow" folgendes aus: Am Freitag Abend etwa 10 Minuten nach 8 Uhr, meldete der Ausgucksmann zwei Feuer voraus. Das Ruder wurde sofort Backbord gelegt, und als das Schiff herumdrehte, kamen wir noch gerade von einer Brigg klar, welche rechts in unserem Kurse war. Bei dieser Gelegenheit rannten wir jedoch in einen Viermaster, welcher sich später als die „Simla" erwies. Wir trafen letztere mit furchtbarer Gewalt rechts mittschiffs. Es entstand sofort eine Scene der größten Verwirrung, während welcher der Kapitän der „Simla", der erste und dritte Steuermann, 10 oder 12 Mann von der Besatzung, sowie die Frau des Kapitäns mit ihren beiden Kindern auf die „City of Lucknow" überkletterten. Die beiden Schiffe kamen für ein paar Sekunden von einander frei und stießen dann wieder zusammen. Hierbei verwickelte sich der Anker der „City of Lucknow" mit der Takelung der „Simla", so daß beide Schiffe zusammengekettet blieben und mit der See auf- und niedergingen, wodurch es höchst gefährlich wurde, von einem Schiffe auf das andere zu gelangen. Wir machten sofort unsere drei Boote klar und es gelang mit großer Mühe, das Backbordboot zu Wasser zu lassen. 10 Mann von der „Simla" und einer von unseren Leuten sprangen in das Boot und wurden gleich darauf von dem Dampfer „Guernsey", welcher zur Assistenz herbeigekommen war nnd circa 200 Yards von der „City of Lucknow" lag, aufgenommen. Hierauf gingen zwei Mann von dieser, sowie der erste Offizier und zwei Mann von der „Simla" in das Steuerbordsboot, um die übrigen Leute von der letzteren, welche inzwischen wieder von der „City of Lucknow" abgekommen war, abzuholen. Wir ruderten 2 Stunden, bis wir die „Simla" erreichten, konnten aber nicht an dieselbe anlegen, da Spieren und Tauwerk längsseits trieben. Wir riefen den Leuten an Bord zu, uns eine Leine zuzuwerfen, damit wir sie überholen könnten, doch wurden unsere Zurufe nicht beachtet; die Mannschaft der „Simla" schien starr vor Schrecken zu sein und die Geistesgegenwart verloren zu haben. Hierauf kehrten wir nach dem Dampfer „Guernsey" zurück und langten ungefähr um Mitternacht bei demselben an. Die „Guernsey" hielt sich noch bis 2 Uhr Morgens in der Nähe der „Simla" auf und trat, als es schwer zu stürmen anfing, die Rückreise nach Yarmouth an, woselbst sie um 5 Uhr Morgens ankam. Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist die vermißte Mannschaft der „Simla" gerettet worden und das Schiff „City of Lucknow" in Gravesend eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Ruhiges, mildes, vielfach nebliges Wetter mit geringen Niederschlägen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 6. Februar.

	2. 5./84.	2. 6./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	197—95	197—80
Warschau 8 Tage	197—50	197—35
Russ. 5 % Anleihe von 1877	92—90	92—90
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—30	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—80	168—75
Weizen gelber: April-Mai	175—75	175
Juli-August	181—75	181
von Newyork loko	106	106—50
Roggen: loko	149	148
Februar	148—70	148—20
April-Mai	149	148—50
Mai-Juni	149—25	148—75
Rüböl: April-Mai	65—50	65
Mai-Juni	65—60	65—10
Spiritus: loko	47—30	47—40
Februar-März	47—70	47—50
April-Mai	48—30	48—40
Juli-August	50—20	50—30

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 6. Februar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—168	M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	155—165	„
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175	„
„ „ hell 120—126 pfd.	160—170	„
„ „ gesund 128—133 pfd.	173—178	„
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—130	„
„ inländischer 115—122 pfd.	125—133	„
Gerste, russische	110—140	„
„ inländische	115—150	„
Erbsen, Futterwaare	130—145	„
„ Kochwaare	150—170	„
Viktoria-Erbsen	170—200	„
Hafer, russischer	110—128	„
„ inländischer	125—130	„
Oelraps	— —	„
Leinsaat	170—210	„

Stettin, 5. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen loko 165—179 M., pr. April-Mai 179,00 M., pr. Mai-Juni 181,00 M. — Roggen loko 131—141 M., pr. April-Mai 145,00 M., pr. Mai-Juni 145,50 M. — Rübsen —, - Rüböl 100 Kilogr. pr. April-Mai 65,50, pr. September-Oktober 62,70 M. — Spiritus loko 46,90 M., pr. Februar 47,20 M., pr. April-Mai 48,20 M., pr. Juni-Juli 49,40 M. — Petroleum loko 9,30 M.

Breslau, 5. Februar. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Februar 47,50, pr. April-Mai 48,50, pr. Juli-August 50,60 M. — Weizen pr. Februar 188,00 M. — Roggen pr. Februar 148,00, pr. April-Mai 148,00, pr. Mai-Juni 149,50 M. — Rüböl loko pr. Februar 66,00, pr. April-Mai 66,00 M

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 6. Februar 3,24 m.

Allen guten Freunden und Bekannten für die uns erwiesene Ehre, am Tage der Silber-Hochzeit, unsern herzlichen Dank.

J. Seepolt und Frau.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da sich in den letzten Tagen wieder ein von der Tollwuth befallener Hund auf der Bromberger Vorstadt hierselbst gezeigt und derselbe mehrere Hunde gebissen hat, so wird die nachfolgende Bekanntmachung vom 5. Dezember 1883 hiermit zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht.

„Es ist festgestellt, daß ein von der Tollwuth befallener Hund mehrere Hunde auf der Bromberger Vorstadt und in der Nähe von Thorn gebissen hat. Es wird daher in Gemäßheit des § 20 der Instruktion zur Ausführung des Viehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880 die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller im Stadtbezirke Thorn vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet. Der Festlegung wird das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleichgeachtet, jedoch dürfen die Hunde ohne polizeiliche Erlaubniß aus dem hiesigen Stadtbezirke nicht ausgeführt werden. Hunde, welche dieser Anordnung zuwider frei umherlaufend betroffen werden, werden sofort getödtet werden, auch haben die Eigenthümer dieser Hunde Bestrafung zu gewärtigen."

Thorn, den 2. Februar 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Kämmereibauarbeiten für das Jahr 1884 haben wir auf

Montag den 13. d. Mts., Vorm.

folgende Submissions-Termine in unserem Bureau 1 angesetzt:

um 10½ Uhr

für die Schmiede-, Schlosser- und Klempner-Arbeiten,

um 11 Uhr

für die Maurer- und Dachdecker-Arbeiten,

um 11½ Uhr

für die Zimmer-, Tischler-, Böttcher- und Stellmacherarbeiten,

um 12 Uhr

für die Maler-, Glaser- und Töpfer-Arbeiten.

Wir ersuchen die Herren Unternehmer zu obigen Terminen Offerten, versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, rechtzeitig in unserem Bureau I. einzureichen, woselbst während der Dienststunden die Preisverzeichnisse, sowie die allgemeinen und speciellen Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Thorn, den 4. Februar 1884.

Der Magistrat.



J. Golaszewski

Thorn, Jacobsstraße 228

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Metall-Särgen

in verschiedenen Größen, sowie auch

Holz-Särge

in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisegeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

Block.

Bekanntmachung.

Der in **Catharinenflur** zum

Donnerstag, den 7. d. Mts.

angesetzte Versteigerungstermin wird hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 6. Februar 1884.

Czecholinski, Gerichtsvollzieher.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ein sehr gut erhaltenes

Nußbaum-Pianino

ist zu verkaufen. Näheres bei Herrn **Szozypinski.**

Hypotheken-Kapitalien

zu 4¾ % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr.-Orsichau b. Schönsee.

10 neue, sehr starke **Arbeitswagen,** 4zöller und Rollwagen wieder vorräthig und billigst in

S. Krüger's Wagenfabrik.

Pflaumen à 15 Pf. per Pfd. — **süße Preiselbeeren** à 50 Pf. per Pfd.

A. Mazurkiewicz.

Tivoli. Morgen am 7. d. Mts. Frische

Pfannkuchen.

Formulare zu Bauconsensen

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Specialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur **das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke** in **Posen. Depôt** in **Thorn** in **Adolf Majer's** Droguenhandlung,

Beachtenswerth.

EPILEPSIE

KRAMPF-

ET

NERVENLEIDENDE

Finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**

6. Place du Trône. Paris.

Schulversäumnißlisten

genau nach Vorschrift,

Schülerverzeichnisse,

Schulbesuchslisten

leichthandlich, sowie

sämmtliche Formulare

für die **Ortsbehörden** und **Standesbeamten** halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. **echten Karavanen-Thee** (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)
   a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.
   b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „ } pr. 1 Pfd. russ.
2. **Chinesischen Thee** (via England bezogen)
   a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
   „ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „ } pro ½ Klg.
   b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „
3. **Grünen Thee,** Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
   Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „ } pro ½ Klg.
4. **Thee-Grus** a 3,00—2,50 u. 2,00 „ pro ½ Klg.

Preiswerthe Güter

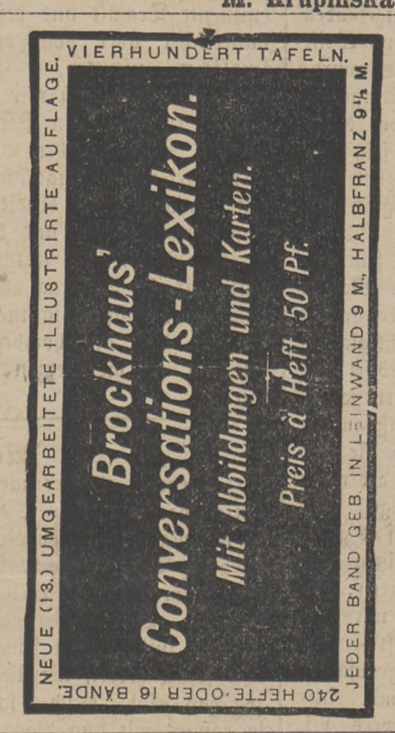
von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Ausverkauf.

Durch Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämmtliche Schuh- und Stiefelwaaren zu abgesetzten billigen Preisen. Verkaufs-Local befindet sich Koppernikusstraße Nr. 207 und im Rathhause Ecke vis-à-vis Herrn Mazurkiewicz.

M. Krupinska.



Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Lederglanzlack

für Militärs, der im Glanz gut erhalten bleibt, ist zu haben à Kilo 2 Mk. bei

Th. Wolff's Ww.,
Militär-Effekten-Handlung.

Als **Miethsfrau** empfiehlt sich
Frau **Ritter,** Kl. Gerberstr. 75.

Mocker Nr. 4 ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen, ebenda der Garten mit Wohnung vom 1. April zu verpachten. Näheres bei Kunstgärtner **Barrein** daselbst.

Sehr hüb. Logis, m. a. o. Bek. billig zu haben. Näh. Neust. Markt 258 i. Laden.

In meinem Hause Tuchmacherstraße 156 3 Trp. ist eine Wohnung (2 heizbare Zimmer, Küche, Keller) an ruhige Leute für 250 Mk. per anno von sogleich zu vermiethen.

Herrmann Thomas.

Gesucht zum 1. April ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet und Burschenzimmer. Offerten abzugeben Schülerstraße 448 I.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Standesamt Thorn.

Vom 27. Januar bis 2 Februar cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1 Agnes Martha, T des Töpfermeisters Rochus Kowalski. 2. Robert Friedrich, S. des Fleischermeisters Friedrich Hauser. 3. Alfred Ernst Gustav, unehel. S. 4. Elsbeth Hermine Bertha Martha, T des Grenzaufsehers Hermann Alms. 5 Hieronymus Paul, unehel. S. 6. Max Julius Hermann, S. des Maurers August Herrmann. 7. Selma Wilhelmine Bertha, T. des Sergeant Gustav Borchert. 8. Katharina Karoline Elise, T. des Tischlermeisters David Körner. 9. Emma Hedwig, T des Arbeiters Michael Mychorzewski. 10. Johannes Bronislaw, S. des Schiffers Vincent Wisniewski.

b. als gestorben:

1. Pensionirter Wallmeister Gottfried Tschirner, 83 J. 2 M. 22 T. 2. Schuhmacher Eusebius Archutowski, 38 J 1 M. 14 T. 3. Dienstmädchen Pauline Lau, 28 J 4 M. 17 T. 4. Tischler Gustav Rudolph Rüstow, 30 J. 5 M. 3 T. 5. Uhrmacher Gustav Willimtzig, 63 J 5 M. 8 T. 6. Rentier Markus Lewin, 78 J. 7. Arbeiter Johann Wisniewski, 22 J. 9 M. 23 T. 8. Ella Emma, T. des Arbeiters August Lilienthal. 9. Unverehel. Hospitalitin Wilhelmine Itzko, 81 J. 4 M. 9 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Maurer Johann August Przyklenk zu Argenau und Johanna Bartkowski zu Mocker. 2. Häusler Anton Macziejczik zu Radziow und Antonie Skaba zu Poppelau. 3. Kaufmann Paul Friedrich Edwin Engler u Johanna Amalie Helene Kusel. 4. Schiffsgehülfe Adam Stanislaw Kaminski und Wladyslawa Neumer. 5. Oberkellner Gustav Vierhus zu Thorn und Emma Becker zu Rogowo. 6. Regierungsbaumeister Georg August Leopold Hermann Robert Klingelhöffer zu Thorn und Marie Dorothea Martha Ludewig zu Berlin. 7. Referendar Joseph Marian v. Paledzki zu Thorn und Pelagia Anna Marianna v. Pawlowski zu Konitz. 8. Arbeiter Johann Mackiewicz und Justine Bruskowski. 9. Klempnermeister Theodor Albert Jeziorowski und Anna Marianna Ulawski. 10. Kaufmann Siegfried Hausdorff zu Thorn und Minna Samelsohn zu Stolp.

d ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Michael Zielinski zu Schönwalde und Franziska Motylewski zu Thorn. 2. Zimmermann Julian Glinski und Martha Gorski.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
	—	—	—	—	—	—	1
März	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespen" in Berlin, „Kikeriki" in Wien, „Bolond Istóck" in Budapest, „Asmodée" in Amsterdam, „Söndags Nisse" in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág" (ungarische illustrirte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercuur" in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Illustrirter neuer

Deutscher Kaiser-Kalender

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

Wiener Café — Mocker.

Sonnabend, den 9. Februar 1884

Erster Familien-Maskenball



Den Arrangements ist die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Musik wird von der Kapelle des 61. Inf.-Regiments ausgeführt.

8 Uhr Anfang der Unterhaltungsmusik.

8½ Uhr Anfang des Balles.

Billets für **Masken** und **Unmaskirte** à 1 Mk., Familienbillets zu 3 Personen sind bei Herren **Dammann & Kordes** und in der Konditorei der Herren **Gebr. Pünchera** zu entnehmen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.